

### Werte Frau Abgeordnete,

Sie haben im Abgeordnetenhaus zu Berlin zwei Kleine Anfragen eingebracht, mit denen Sie zu drei von unserer Stiftung Denkmalschutz Berlin restaurierten Baudenkmalen Fragen an den Senat von Berlin stellen – es handelt sich um das Strandbad Wannsee, das Charlottenburger Tor und das sog. Schoeler-Schlösschen. Die Stiftung ist natürlich gern bereit, auf Fragen zu antworten. Was uns an Ihren Fragen nun aber mehr als merkwürdig anmutet, sind drei Behauptungen. Man gewinnt den Eindruck, dass die vielen Fragen nur "Beiwerk" sind und Sie sich eigentlich auf drei von Ihnen augenscheinlich vermutete Tatsachen konzentrieren wollen:

Erstens auf den Verdacht, eines unserer Vorstandsmitglieder wolle das Strandrestaurant LIDO im Strandbad Wannsee betreiben, zweitens darauf, dass sich die Stiftung das Schoeler-Schlösschen aneignen wolle, drittens, dass beim Nießbrauchvertrag, den die Stiftung mit dem Bezirk geschlossen hat, der Bezirk durch ein auf persönlichen Vorteil bedachtes Vorstandsmitglied übervorteilt und gegen die Interessen des Denkmalschutzes verstoßen worden sei. Insgesamt, so scheint es, wollen Sie den Verdacht nähren, dass die gemeinnützige Stiftung eigentlich nur aus Profitjägern besteht. Wir bitten Sie deshalb, uns auf folgende drei Fragen eindeutige und keinesfalls ausweichende Antworten zu geben:

1. Worauf begründet sich Ihre Vermutung, eines der Vorstandsmitglieder wolle das Strandrestaurant betreiben?  
2. Was verstehen Sie unter Aneignung des Schoeler-Schlösschens durch die Stiftung?  
3. Worin liegt die Übervorteilung des Bezirks und der Verstoß gegen die Interessen des Denkmalschutzes?

Unseres Erachtens sollten gerade politisch tätige Abgeordnete in ihren Handlungen und Motiven über jeden Zweifel erhaben sein. Im Augenblick müssen wir in Ihren Anfragen unlautere Effekthascherei sehen. Sorry! ■



### „Aneignung“

Christian Melcher

Die letzte der Fragen der Abgeordneten Frau Claudia Hämmerling an den Senat vom 3. Februar 2006 lautet: „Teilt der Senat den Eindruck, dass hier unter dem Deckmantel des Denkmalschutzes öffentliches Eigentum angeeignet und gegen Interessen des Denkmalschutzes verstoßen wird?“

Die Frage zielt auf das Schoeler-Schlösschen, über das am 13. Januar 2006 eine Nießbrauchsvereinbarung zwischen dem Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf und der Stiftung Denkmalschutz Berlin mit einer Dauer von 20 Jahren abgeschlossen wurde. Im Gegenzug zur Nießbrauchsüberlassung hat sich die Stiftung verpflichtet, das Schoeler-Schlösschen vollständig zu sanieren und es der Öffentlichkeit bis Ende 2008 zu öffnen. Die Sanierung erfolgt unentgeltlich. Das gute – an dieser Stelle alte – Bürgerliche Gesetzbuch (BGB) befasst sich in § 928 mit der Aufgabe von Eigentum an einem Grundstück und – hier nun der von Frau Hämmerling verwandte Begriff – seiner anschließenden ANEIGNUNG durch einen Dritten.

Nach dem Gesetzeswortlaut erfordert die Aufgabe des Grundstücks eine Verzichtserklärung des Eigentümers gegenüber dem Grundbuchamt und die anschließende Eintragung der Verzichtserklärung in das Grundbuch. Beides ist aber selbstverständlich nicht erfolgt.

Wäre es jedoch erfolgt, stünde gemäß § 928 Abs. 2 BGB, das Recht zur Aneignung des aufgegebenen Grundstücks dem Land Berlin zu. Nach Eintragung der Aufgabe müsste das Land Berlin auf die Aneignung verzichten. Erst wenn dies geschehen wäre, hätte sich die Stiftung das Schoeler-Schlösschen aneignen können. Dies ist aber wiederum nicht so einfach zu bewerkstelligen. Die Aneignungserklärung bedarf der notariellen Beglaubigung und eines Antrags auf Eintragung im Grundbuch. Nichts ist darüber geregelt, was passiert, wenn mehrere gegeneinander im Wettbewerb der Aneignung eines Grundstücks stehen. Wahrscheinlich siegt der Schnellste. Nach dem Hinweis der Abgeord-

neten Frau Hämmerling auf die Möglichkeit der Aneignung des Schoeler-Schlösschens hat die Stiftung alles vorbereitet, um demnächst die erste bei der äußerst formlastigen Aneignungserklärung sein zu können.

Die uns von der Abgeordneten Frau Hämmerling unterstellte handstreichartige einseitige Aneignung eines Gegenstands ermöglicht das BGB in § 958 nur für bewegliche Sachen. Bei der Definition der aneignungsfähigen beweglichen Sachen bedient sich das BGB des heute als politisch unkorrekt einzuzurechnenden Begriffs der Herrenlosigkeit. Wann diese Voraussetzung gegeben ist, ist nicht so einfach zu klären.

Ein Kommentator des § 958 BGB stellt fest, dass herrenlose Sachen, die der freien Aneignung unterliegen, in unserer durchorganisierten Gesellschaft selten geworden sind. Das Gesetz kennt nur einen eindeutig herrenlosen Gegenstand – die Tierschützer mögen es dem Gesetzgeber verzeihen – gemäß § 960 BGB sind dies wilde Tiere. Das Gesetz bietet hier eine Schatztruhe der Definitionsklarheit und Definitionstiefe. Der Text sei daher in vollem Umfang zitiert:

- (1) Wilde Tiere sind herrenlos, solange sie sich in der Freiheit befinden. Wilde Tiere in Tiergärten und Fische in Teichen oder anderen geschlossenen Privatgewässern sind nicht herrenlos.
- (2) Erlangt ein gefangenes wildes Tier die Freiheit wieder, so wird es herrenlos, wenn nicht der Eigentümer das Tier unverzüglich verfolgt oder wenn er die Verfolgung aufgibt.
- (3) Ein gezähmtes Tier wird herrenlos, wenn es die Gewohnheit ablegt, an den ihm bestimmten Ort zurückzukehren.

Fazit: Die Aneignung ist so einfach nicht, weder an Immobilien noch an Mobilien.

Was wir allerdings wirklich mit dem Schoeler-Schlösschen vorhaben ist, es uns „ZU EIGEN“ zu machen. Wenn es uns denn durch die Denkmalschutzbehörden er-

Fortsetzung auf Seite 2

### Sehr geehrter Herr de Maizière,

Richtig: Der Staat braucht bürgerschaftliches Engagement. Doch unterliegt auch ehrenamtlicher Einsatz notwendigerweise der fachlichen und politischen Diskussion.

Als gewählte Abgeordnete betrachte ich es als Teil meiner Pflichten, die Besitzübertragung von landeseigenen Denkmälern an eine private Stiftung zu überprüfen, insbesondere wenn damit beträchtliche Wertbeeinträchtigungen, wie z.B. beim Brandenburger und Charlottenburger Tor, erzielt werden. Transparenz über die Höhe von Einnahmen und Ausgaben sowie die Einhaltung der vergaberechtlichen Vorschriften ist Voraussetzung jeder parlamentarische Kontrolle von Auftragsvergaben der Verwaltung.

Wenn die Stiftung bei Sanierungsarbeiten auf bau-, denkmalschutz- oder umweltrechtliche Bedenken stößt, lassen sich diese nicht einfach übergehen. Auch die Abwägung im Parlament kann durchaus angebracht sein. Im Fall des Schoeler Schlösschen gibt es gut vertretbare Gründe, sich bei den Sanierungsarbeiten auf eine Konservierung des letzten Zustandes des Gebäudes zu beziehen statt dem Vorschlag der Stiftung zu folgen, die eine Restaurierung des barocken Frühzustandes plant. Dass die Stiftung daraus ein Junktim formuliert, zeigt das Problem. Eine öffentliche Sachdiskussion über die Art der Wiederherstellung ist allemal besser als Geheimdiplomatie mit der zuständigen Bezirksverwaltung. Nießbrauchsrechte können wir dann unterstützen, wenn diese vor Abschluss der Verträge mit einem Konzept unterlegt und die Kosten offen gelegt sind. Ansonsten hätte das Land Gebäude aus der Hand gegeben, ohne Einfluss auf die spätere Nutzung auszuüben. Unser kleiner Disput zeigt, dass wir dringend Kriterien für Verfahrens- und Kostentransparenz entwickeln sollten, wenn es darum geht, Organisationen der Zivilgesellschaft öffentliches Eigentum zur vorübergehenden oder dauerhaften Nutzung zu überlassen. ■



## Eine Stätte der Pharmakologiegeschichte

*Rudolf Morgenstern*

Nachdem die Arzneimittellehre von 1818 bis 1842 von Emil Osann, einem Neffen und Schwiegersohn Christoph Wilhelm Hufelands, und in der Folge von Karl-Gustav Mitscherlich, einem Bruder des berühmten Chemikers Eilhard Mitscherlich an der Berliner Universität ohne eigenes Pharmakologisches Institut vertreten wurde, gelang es Oskar Liebreich 1883, in das soeben fertig gestellte Institutsgebäude im vorderen Ostflügel des Gebäudekomplexes Dorotheenstraße/Schlachtgassee (heute: Bunsenstrasse) einzuziehen. Von ausschlaggebender Bedeutung waren sicherlich Liebreichs bahnbrechende wissenschaftliche Leistungen: Als Assistent Rudolf Virchows hatte er 1869 die schlafinduzierende Wirkung des Chloralhydrates entdeckt. Später folgten die Entdeckung des Lanolins (wasserhaltiges Wollfett), das bis heute eine wesentliche Grundlage für die Salbenherstellung bildet, die Einführung des Hydrargyrum formamidatum solum in die Syphilisbehandlung, sowie die Einführung von Kresolen und des Methylviolett als Desinfektionsmittel oder von Borsäure und Borax zur

Nahrungskonserverung. Noch in der Amtszeit Liebreichs isolierte Leopold Spiegel den potenzfördernden Wirkstoff Yohimbin, der noch heute unter dem Handelsnamen „Yohimbin-Spiegel“ erhältlich ist. Besonders durch seine Schriften „Gifte in der Weltgeschichte“ und „Phantastika“, aber auch durch seinen Streit mit Siegmund Freud über die Kokain-Therapie des Morphinismus ist Louis Lewin, dem gelegentlich irrtümlicherweise die Entdeckung der halluzinogenen Wirkung des Meskalins zugeschrieben wird, noch heute weit über den deutschen Sprachraum hinaus bekannt. Er arbeitete am Institut unter Arthur Heffter, dem Nachfolger Liebreichs und eigentlichen Entdecker des Meskalins, der besonders als Mitbegründer des vom Springer-Verlag betreuten internationalen Standardwerkes „Heffter-Heubner's Handbuch der experimentellen Pharmakologie“ internationale Anerkennung erlangte. Ab 1927 leitete Paul Trendelenburg, der noch heute als eine der Zentralfiguren bei der Entwicklung der modernen Pharmakologie angesehen

wird, das Berliner Pharmakologische Institut. Bei ihm und mit ihm forschten zahlreiche Wissenschaftler, die später zu beachtlichem Ruhm gelangten, wie Otto Krayer (1937–1966 Harvard), Marthe Vogt (ältere Tochter von Oskar und Cécile Vogt, ab 1935 London, Edinburgh und bis 1990 Cambridge), Hans Gremels (1933–1949 Marburg), Gustav Kuschinsky (1946–1972 Mainz), Edith Bülbring (Oxford) und auch der Nestor der sowjetischen Pharmakologie Sergei Victorovich Anichkov. Während Edith Bülbring als Pionierin auf dem Gebiet der Elektrophysiologie des glatten Muskels eine ganze Generation nachfolgender Wissenschaftler maßgeblich beeinflusst hat, basieren grundlegende Erkenntnisse über die Funktion des vegetativen und zentralen Nervensystems sowie der Kreislaufregulation auf Forschungsergebnissen Marthe Vogts. Bei beiden wurde der Grundstein für ihre herausragenden wissenschaftlichen Leistungen während ihrer Assistentenzeit am Berliner Pharmakologischen Institut unter Paul Trendelenburg und Otto Krayer gelegt.

1949 übernahm Friedrich Jung nach der Emeritierung von Wolfgang Heubner, der das Institut von 1932

bis 1949 geleitet hatte, das Ordinariat für Pharmakologie und Toxikologie an der in Humboldt-Universität umbenannten Berliner Universität und brachte es zu einer neuen Blüte: In den folgenden Jahrzehnten folgten seine Schüler und „Enkel“ Rufen auf Lehrstühle nahezu aller Universitäten der DDR und an Institute der Akademie der Wissenschaften.

Ab 1974 gab dann Wolfgang Oelbner dem Institut ein vorwiegend neurowissenschaftliches Profil. Unter seiner Führung berichteten Heidrun Fink und Rudolf Morgenstern erstmalig über eine antiserotonerge Komponente im Wirkungsmechanismus des bis dahin als eher mysteriös betrachteten und heute oft eingesetzten atypischen Antipsychotikums Clozapin.

Auch nach der „Wende“ konnten Fink und Morgenstern die neurowissenschaftliche Forschung mit der Konzeption und Leitung mehrerer großer Forschungsverbände (BMFT, BMBF, DFG) weiterführen und ausbauen.

Inhaltliche Schwerpunkte bildeten hierbei die Erarbeitung neuer Strategien und Formen der Therapie neuro-psychiatrischer und neurodegenerativer Erkrankungen. ■

## Traditionsreiche Gebäude der Charité

*Detlef Ganthen / Volker Hess*

Die Charité wird im Zuge ihres Konsolidierungskurses und der Konzentration auf die Hauptstandorte, Charité Campus Mitte, Campus Virchow-Klinikum, Campus Benjamin Franklin und Campus Berlin-Buch, sich auch von traditionsreichen Gebäudekomplexen trennen müssen. Dazu gehören die ehemalige Universitätsfrauenklinik (heute Vorklinik) in der Tucholskystrasse und der Gebäudekomplex der ehemaligen „Vereinigten Naturwissenschaftlichen Institute“ in der Wilhelm-, Dorotheen- und Bunsenstrasse. Beide zählten einst zum wissenschaftlichen Zentrum und Kern der universitären Medizin Berlins.

Die 1882 in Betrieb genommene und 1924 erweiterte Frauenklinik bildete mit den in der Ziegelstrasse gelegenen, heute in die Liegenschaft der Humboldt-Universität übergegangenen Gebäuden der ehemaligen chirurgischen Kliniken in der Ziegelstrasse einen eigenen kleinen Campus der Medizinischen Fakultät. Die dort untergebrachten Labore und Kliniken waren wissenschaftlich und medizinisch gesehen

immer die „ersten“ gegenüber ihren, der militärärztlichen Ausbildung vorbehaltenen Pendanten auf dem Campus der Charité. Von ihnen gingen die großen Innovationen aus, die zur Weltgeltung der Berliner Medizin beitrugen – von der Einführung der Desinfektion über die Entwicklung der Äther-Narkose und des aseptischen Operierens bis hin zur Entwicklung der gynäkologischen Endokrinologie. Gleiches gilt für den Gebäudekomplex in der Dorotheenstrasse. Die zwischen 1876 und 1883 errichteten Institute für Physiologie, Pharmakologie, technische Chemie und Physik wurden entgegen erster Überlegungen ganz bewusst nicht auf dem alten Charité-Campus geplant. Stattdessen wurden sie sozusagen auf halber Strecke zum Hauptgebäude der Friedrich-Wilhelms-Universität errichtet, um die universitäre Einheit der naturwissenschaftlichen Forschung und Lehre sicherzustellen. Das für den Physiologen Emil Du Bois-Reymond errichtete Institut (heute Mikrobiologie und Hygiene) dürfte heute der schönste Backsteinbau

aus der Berliner Schule von Paul Spieker sein. Er stellt zugleich den Prototyp des modernen naturwissenschaftlichen Instituts dar. Sogar bei der Planung der Stadtbahntrasse wurde auf die dortigen Präzisionsmessungen Rücksicht genommen, um Erschütterungen zu vermeiden. Der heute unter Denkmalschutz stehende Hörsaal war dank des großzügigen Glasdachs, der Projektionsmöglichkeiten und der Installation von Experimentaleinrichtungen damals das Maß aller Dinge – und zählt nach wie vor zu den schönsten Hörsälen, die Berlin zu bieten hat (wegen Baufähigkeit z. Zt. gesperrt).

Auch die wissenschaftlichen Leistungen der anderen Institute zeugen von der Exzellenz der Berliner Wissenschaft. Im pharmakologischen Institut entwickelte Oskar Liebreich mit dem Chlorhydrat des erste synthetische Schlaf- und Beruhigungsmittel, während Hermann Nernst in seinen Vorlesungen im Gebäude nebenan die Grundlagen für den 3. Grundsatz der Thermodynamik entfaltete, für den er 1920 den Nobelpreis erhielt. Die Charité sucht jetzt eine Nachnutzung für diese und weitere Gebäude, die der großen wissenschaftlichen Tra-

dition und der historischen Bedeutung dieser unter Denkmalschutz stehenden Gebäude entsprechen. Die Aufgabe für die unmittelbare medizinische Nutzung ist einerseits bedauerlich, andererseits aber auch die große Chance, zusätzliche Institutionen und Aktivitäten nach Berlin zu holen und diese Traditionsstätten der Berliner Wissenschaft mit neuem Leben zu füllen. Daran arbeiten wir. ■

*Fortsetzung S. 1: „Aneignung“* möglichst wird, möchten wir den historischen Zustand des 18. Jahrhunderts, soweit dies machbar ist, wieder herstellen. Es sollen Ausstellungs-, aber auch Begegnungsräume geschaffen werden. Die Stiftung Denkmalschutz Berlin möchte sich des denkmalgeschützten Gebäudes annehmen, um es der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Ganz besonders werden wir uns über den Besuch von Mitgliedern des Abgeordnetenhauses freuen, die die Ergebnisse bürgerschaftlichen Engagements außerhalb des politischen Raums besichtigen und dann hoffentlich auch unterstützen wollen. ■

# Bürger-Engagement braucht Unterstützung

## Blankenfelde - wo die Stadt Gut ist

Oskar Tschörner

Das ehemalige Ritter-, Volks-, bzw. Stadtgut Blankenfelde im Bezirk Pankow soll jetzt vor dem endgültigen Verfall gerettet werden.

Das Stadtgut liegt in der Mitte des Dorfes Blankenfelde. Auf einer Fläche von ca. 52.000 m<sup>2</sup> befinden sich 2 große Gutsgebäude, mehrere Scheunen und Ställe, ein alter

gliedert auch in das nur 2,5 km entfernt liegende ehemalige Stadtgut im östlichen Nachbardorf Blankenfelde. Das Gut befand sich im Besitz des Bezirksamtes Pankow und wurde – nachdem kein geeigneter Nutzer gefunden werden konnte – an den Liegenschaftsfonds des Landes Berlin abgegeben.



Gutsanlage Blankenfelde – der Zustand der Gebäude ist offensichtlich.

Gutspark und weitere Grünflächen. Blankenfelde ist das einzige noch vollständig erhaltene Dorfensemble Berlins, umgeben von einer ausgedehnten Feldflur. Es liegt im Naturpark Barnim und grenzt an das europäische NATURA 2000 Schutzgebiet „Tegeler Fließtal“. Deshalb hat es neben dem Denkmalschutz auch einen hohen Stellenwert für Natur, Umwelt und die Erholung der Metropolen-Bewohner.

Entstanden ist die Initiative für den Erhalt des Stadtgutes als Arbeitsgruppe des Vereins „Natur & Kultur - LabSaal Lübars“. Dieser Verein ist der größte freie Kulturträger im Norden Berlins. Er arbeitet ohne jegliche institutionellen Zuschüsse. Mit Unterstützung vieler engagierter Menschen hat er vor 26 Jahren den „LabSaal“ – einen ehemaligen Tanzsaal – saniert und das denkmalgeschützte Ensemble mit dem „Alten Dorfkrug“ 1999 erworben, um es für gemeinnützige Zwecke zu erhalten. Der Saal bietet Raum für ca. 100 kulturelle Veranstaltungen im Jahr sowie vielfältige Gruppenaktivitäten.

Die kulturellen Darbietungen im „LabSaal“ bilden heute mit den kulinarischen Leckerbissen im „Alten Dorfkrug“ ein attraktives Gesamtkunstwerk.

Die Wiederentdeckung der näheren Umgebung von Lübars nach der Wende führte die Vereinsmit-

Nach fast 10-jährigem Leerstand war der endgültige Verfall vorprogrammiert.

Ermutigt durch die positiven Erfahrungen mit Sanierung und Kauf des LabSaals entstand deshalb 2002 die Idee, auch dieses denkmalgeschützte Stadtgut-Ensemble vor dem endgültigen Verfall zu bewahren und durch ein weiteres gemeinnütziges Natur- und Kultur-Projekt mit neuem Leben zu erfüllen.

Wir waren der Meinung, dass wir als Bürgerinnen und Bürger den Verfall von Kulturgütern nicht passiv beklagen dürfen, sondern uns aktiv dafür einsetzen müssen, wenn das Land kein Geld mehr dafür hat. Wir sind Menschen unterschiedlichen Alters, mit verschiedensten Berufen und Erfahrungen. Uns eint die Lust, durch produktives Handeln auf einem übersichtlichen Gebiet den Problemen unserer Zeit zu begegnen.

Im Juni 2004 haben 27 Menschen der Initiative den gemeinnützigen Verein „StadtGut Blankenfelde e.V.“ gegründet. Bis heute ist die Mitgliederzahl auf 82 angewachsen.

Abgeleitet von der historischen Nutzung und der räumlichen Situation wurde ein Gesamtkonzept für das Projekt geplant und mit den Bewohnern der Nachbarschaft, den zuständigen Verwaltungen und politisch Verantwortlichen besprochen und weiterentwickelt.

Das abgestimmte Konzept beinhaltet heute eine Mischung aus

- \* gemeinnützigen Einrichtungen (wie Naturschutz- und Landschaftspflege-Station, Dorfmuseum, Rieselfeld-Ausstellung),
- \* Dienstleistungen (wie Hofladen, Café, Fahrradverleih, Gesundheitszentrum, therapeutisches Reiten) und artgerechte Tierhaltung,
- \* Handwerksbetrieben (wie Landschaftsbau- und -pflege, Tischlerei, Zimmerei, Steinmetz, Schmiede, Weberei) und
- \* Generationsübergreifendem Wohnen mit Kinderbetreuung und Altenpflege.

Es sollen ca. 50-60 Arbeitsplätze auch unter sozialen Gesichtspunkten geschaffen werden. Darüber hinaus wird es vielfältige Möglichkeiten ehrenamtlichen Engagements geben.

Für fast alle Bereiche gibt es bereits Bewerber.

Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und das Landesdenkmalamt bestätigten, dass es an der Realisierung unseres Projektes und am Erhalt des ehemaligen Stadt-

mit der Stiftung geschlossen und können jetzt los legen.

Jeden Samstag sind ca. 25–30 Menschen mit vorbereitenden Sicherungs- und Sanierungsarbeiten beschäftigt. Jeden Donnerstag werden wir von Schülern der Heinz Brandt Schule Pankow dabei unterstützt. Zusätzlich helfen uns noch Auszubildende des Oberstufenzentrums Bautechnik der Knobelsdorff-Schule.

Unsere Kostenplanung geht von Instandsetzungs- und Umbaukosten von mehreren Millionen Euro aus. Wir werden diese Maßnahmen Schritt für Schritt und zeitgleich mit einer sukzessiven Vermietung von Teilen der Gebäude und des Geländes vornehmen. Der Prozess wird sich über mehrere Jahre erstrecken.

Noch in diesem Jahr wollen wir mit dem 1. Bauabschnitt beginnen.

Neben unseren eigenen Anstrengungen sind wir weiter auf eine breite finanzielle Unterstützung von vielen Menschen und Institutionen angewiesen.

Aber wir wissen, dass auch in Zeiten leerer kommunaler Kassen viel



Gut Blankenfelde – Mensch und Tier treffen sich auf historischem Boden.

gutes ein übergeordnetes stadtentwicklungspolitisches und denkmalpflegerisches Interesse gibt.

Trotzdem mussten wir fast 3 Jahre lang mit dem Liegenschaftsfonds verhandeln, um das Stadtgut übernehmen zu können.

Seit 1.1. 2006 ist es aber jetzt endlich soweit.

Das Grundstück wurde von uns in die Stiftung TRIAS – gemeinnützige Stiftung für Boden, Ökologie und Wohnen – eingebracht, um es dauerhaft vor spekulativem Umgang zu schützen. Wir haben für die Nutzung einen Erbbaupachtvertrag

erreicht werden kann, wenn viele Menschen helfen.

Wer das Projekt unterstützen möchte melde sich bitte bei

StadtGut Blankenfelde e.V.  
c/o Tschörner  
Backnanger Str. 6, 13467 Berlin  
Tel.: 404 20 14, oder  
Spende auf das Konto StadtGut Blankenfelde Nr. 4006 275 900  
BLZ 430 609 67 bei der GLS Gemeinschaftsbank eG  
Weitere Informationen auch unter [www.stadtgut-blankenfelde.de](http://www.stadtgut-blankenfelde.de) ■



## Die Spanische Botschaft

Unter den Veröffentlichungen, die aus Anlass des Wiederaufbaus der von Albert Speer entlang der Tiergartenstraße in Szene gesetzten Botschaftsgebäuden bislang erschienen sind, darf die Veröffentlichung zur Spanischen Botschaft einen herausgehobenen Rang in Anspruch nehmen, hat sie doch auf das in den spanischen Archiven vorhandene Quellenmaterial zurückgegriffen. So konnte die Debatte um den „richtigen“ Stil, in dem sich das in der Planung 1938 begonnene Haus darstellen sollte, zumindest angedeutet werden. Immerhin legte der von seiner Regierung beauftragte spanische Architekt gegenüber seinen deutschen Kollegen, den Gebrüder Krüger, Wert auf einen „Spanischen Stil“.

*María Ocón Fernández: Die Botschaft von Spanien in Berlin (1938-2005). Blick in die Vergangenheit - Weg in die Zukunft, Madrid 2005* 39,- € ■

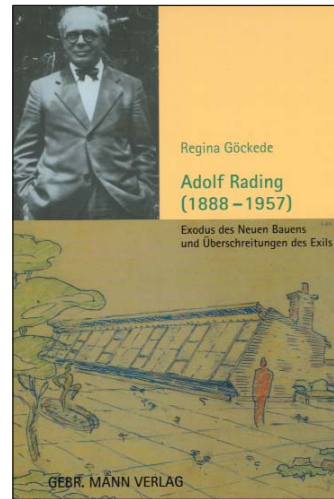


## Staatsarchitektur

Mit der Reichsschuldenverwaltung, der Erweiterung der Reichskanzlei und den Bebauungsvorhaben im Spreebogen sowie abschließend mit der Erweiterung der Reichsbank wirft der Autor die Frage nach dem *Grunddilemma* auf, *dem sich die Staatsarchitektur der Weimarer Republik gegenüber sah*. Das Verhältnis zwischen *ideellem Gehalt und ästhetischer Gestalt* der Planungen wie der ausgeführten Projekte sei aber noch weiter zu erforschen. Dem muss uneingeschränkt zugestimmt werden, um die Bauten der Weimarer Republik in ihren ideologischen Grundpositionen weiter zu entschlüsseln

*Christian Welzbacher: Die Staatsarchitektur der Weimarer Republik, Lukas Verlag - Berlin 2006*

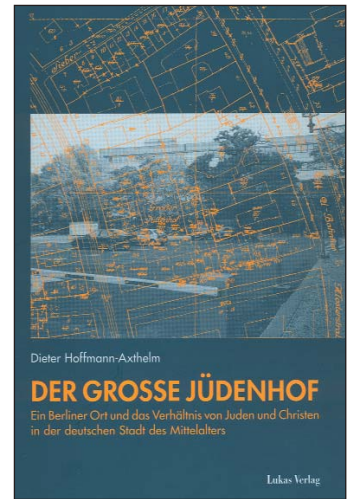
48,- € ■



## Adolf Rading

Die breit angelegte Arbeit untersucht umfänglich das Lebenswerk Adolf Radings, der als Vertreter der Avantgarde in der Weimarer Republik und nach 1933 ins Exil nach Palästina gezwungen jetzt *zur bewußten Anwendung einer Vielzahl heterogener Architekturkonzeptionen und -sprachen* übergegangen sei. Man vergleiche etwa die Häuser Shermann und Aschner aus dem Jahr 1938. Nach 1945 traf Rading auf die Nachkriegsentwicklung der englischen Architektur.

*Regina Göckede: Adolf Rading (1888-1957). Exodus des Neuen Bauens und Überschreitungen des Exils, Gebr. Mann Verlag - Berlin 2005* 68,- € ■



## Der grosse Jüdenhof

Hoffmann-Axthelm, als Bearbeiter unbekannter Orte der Berliner Geschichte längst ausgewiesen, erinnert mit dieser Arbeit an einen erst 1950 untergegangenen Ort der Geschichtslandschaft Berlins. Noch wäre er - knapp nördlich des Stadthauses gelegen - für das öffentliche Bewußtsein zurückzugewinnen. Das durch den Autoren erschlossene Material begründet eindringlich die zwingende Notwendigkeit dieses Vorhabens.

*Dieter Hoffmann-Axthelm: Der Grosse Jüdenhof. Ein Berliner Ort und das Verhältnis von Juden und Christen in der deutschen Stadt des Mittelalters, Lukas Verlag - Berlin, 2005* 25,- € ■

## Impressum

### Herausgeber:

Stiftung Denkmalschutz Berlin  
Frankfurter Tor 1, 10243 Berlin  
Telefon: +49 30 420 167 80  
Telefax: +49 30 420 167 82  
info@stiftung-denkmalschutz-berlin.de  
www.stiftung-denkmalschutz-berlin.de

### Redaktion: Helmut Engel

**Layout und Satz:** Christoph Engel  
**Lektorat:** Marie-Luise Ahrens  
**Druck:** www.lunow.net

### Abbildungen:

S. 3: StadtGut Blankenfelde; S. 4: Freundeskreis Charlottenburger Tor, Grell.

### Vorstand der Stiftung:

Dr. Lothar de Maizière, Dr. Christian Melcher, Reinhard Müller, Dr. Volker Hassemer, Professor Monika Grütters.

### Geschäftsführer:

Prof. Dr. Helmut Engel

### Spendenkonto:

Landesbank Berlin,  
BLZ 100 500 00, Konto-Nr.: 1111

## Ein Freundeskreis entwickelt sich

### Der Freundeskreis Charlottenburger Tor

*Wolfgang Stockhaus*

Die Restaurierungsarbeiten waren der Anlaß für den Freundeskreis, die Neugestaltung des gesamten Torumfeldes einzufordern. Der jetzige Zustand der Brücke, die Asphaltierung, die Absperrgitter und die Verkehrsführung der Radfahrwege auf jeder Seite des Tores zeigten insbesondere auf der Ostseite des südlichen Flügels eine Kollisionssituation zwischen Radfahrern und Fußgängern.

Der Vorschlag des Freundeskreises, die Radfahrspuren auf die Fahrbahnebene zu verlegen und die Brückenoberfläche neu zu gestalten, ist inzwischen Bestandteil der Planung des Bezirksamtes. Weiterhin wurde die Gestaltung der Brüstung der sog. Bastion zur Verbesserung der Aufenthaltsqualität dahingehend besprochen, nach Möglichkeit den ursprünglichen Zustand vor 1938 wiederherzustellen, der keine massive Brüstung,

sondern transparente Brüstungsgeländer mit dahinter stehenden Bänken und Blumenkübeln aufwies. Auch dafür hat der Freundeskreis eine entsprechende Lösung entwickelt, die ebenfalls durch den Baustadtrat akzeptiert wurde.

Die nächste Aufgabe bestand in der Gestaltung der Brückenoberfläche im Gehwegbereich. Diese Planung wurde mit der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung abgestimmt und bestätigt. Im Februar haben wir die Frage der Spritzwassereinwirkungen auf die massiven Brüstungen der Brücke erörtert. Ebenso verfolgen wir die Beleuchtung im Brückenbereich mit Herrn Dr. Lindemuth, Lichttechnik, und dem Bezirksamts, Herrn Daus. Herr Dr. Lindemuth hat für die weitere Untersuchung Unterlagen zu den wiederherzustellenden historischen Kandelaber erhalten. Gespräche werden sich anschließen. Der Wunsch, das Tor für Besucher zu erschließen und einen Ausstellungsraum einzurichten, eröffnet sich mit dem Raum unter dem nörd-



*Der unterirdische Raum diente möglicherweise als Station für die Straßenbeleuchtung des 17. Juni, vielleicht sogar für die Speersche Festbeleuchtung der „Westachse“. Seit Jahren ist er ungenutzt und harrt jetzt der Zuführung einer sinnvollen Nutzung.*

lichen Torflügel. Der Zugang mit fünf Stufen abwärts führt in einen 35 m<sup>2</sup> großen Raum mit einer Raumhöhe von 2.50 m.

Die Idee, den Grünzug des Einsteinufers von Süden her über die Charlottenburger Brücke und durch das Charlottenburger Tor hindurch in den östlich anschließenden Tiergarten zu führen und Brücke und Tor nicht mehr als Zäsur zu empfinden bleibt Thema des Freundeskreises. ■